

## ALTE BILDER UND NEUE PERSPEKTIVEN: AKTUELLE ARBEITEN ZUR SLOWAKISCHEN GESCHICHTE

### Literaturbericht

*Von Martina Winkler*

„Unsere Öffentlichkeit ist mit der Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte nicht zufrieden.“ Mit diesem resümierenden und gleichzeitig ein Programm für die Zukunft einleitenden Satz begann Richard Marsina seinen Vortrag auf dem 10. Kongreß der slowakischen historischen Gesellschaft im Jahre 1991.<sup>1</sup> Nicht nur „Wissenschaftlichkeit“, sondern auch „Öffentlichkeit“, nicht nur Methode, sondern auch die kritische und identitätsstiftende Funktion von Historikern innerhalb einer Gesellschaft waren hier offenbar bedeutsam. Zwei Jahre zuvor hatte die „samtene Revolution“ nicht nur in Politik und Wirtschaft, sondern auch in der Wissenschaft neue Anfänge möglich gemacht; Historiker suchten nach einer unverfälschten Wahrheit und wollten „weißen Flecken“ nun endlich Farbe verleihen, schrieben neue Geschichten – oft tschechoslowakische Geschichten. Zwei Jahre später kam es zu einem weiteren Umbruch, der vielen offenbar so problematisch erschien, daß sich der pathetische Begriff der Revolution diesmal nicht durchsetzen konnte. Die Trennung der tschechischen und der slowakischen Teilrepubliken aber bedeutete auch eine Trennung von tschechischer und slowakischer Geschichte. Neue Konzepte, neue Identitäten, neue Ufer also für slowakische Historiker? Eine Betrachtung des letzten Jahrzehnts Geschichtsschreibung über die Slowakei im Land selbst wie außerhalb<sup>2</sup> eröffnet ein breites, buntes, zwiespältiges Spektrum voller neuer Impulse und alter Vorurteile, mit voraussehbaren und unerwarteten Konflikten und Allianzen, bestimmt von Provinzialität ebenso wie von internationalem Niveau.

---

<sup>1</sup> Marsina, Richard: Slovenská historiografia 1945–1990 [Slowakische Historiographie 1945–1990]. In: X. zjazd slovenskej historickej spoločnosti 16.–19.4.1991. HČ 39 (1991) 4/5, 370–379, hier 370.

<sup>2</sup> „Slowakische“ und „nichtslovakische“ Historiographie können angesichts der vielen slowakischen und slowakischstämmigen Historiker, die regelmäßig im Ausland publizieren, kaum klar voneinander getrennt werden. Die in diesem Bericht vorgenommene – nicht vollkommen konsequente – Unterscheidung hat deshalb nur eine pragmatisch-strukturierende Funktion und beinhaltet keine analytisch begründete Aussage. Zur Besonderheit von Exilhistoriographie vgl. z. B.: Trepte, Christian/Hadler, Frank: „Gespaltene“ Literaturen und „gespaltene“ Geschichtsschreibungen in Ostmitteleuropa. Perspektiven einer vergleichenden Zusammenschau am Beispiel des polnischen Exils. In: Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas. Comparativ 8 (1998) 5, 106–121. Mit besonderem Blick auf den slowakischen Fall: Mlynárik, Ján: Diaspora historiografie [Die Diaspora der Historiographie]. Praha 1998.

Zur staatlichen, nationalen und gesellschaftlichen Selbständigkeit gehört auch – dieser Tenor bestimmt einen Großteil der neuen Werke – eine historische Emanzipation. Die slowakische Historikerzunft will sich neue Institutionen und ein neues Instrumentarium aufbauen, der slowakischen Gesellschaft soll eine „eigene“ Geschichte gegeben werden, Slowaken wie Nichtslowaken außerhalb des Landes soll die Vergangenheit des neuen Staates präsentiert werden. Dieser Prozeß kann zu einem großen Teil durchaus als ein Weg der Emanzipation vom bloßen Dasein als Suffix des Wortteiles *tschecho-* betrachtet werden, als ein geplanter, wenn auch nur teilweise lenkbarer Gang zur nach innen wie nach außen eindeutig erkennbaren nationalen Souveränität. Und so ist – explizit oder unausgesprochen – die nationale, slowakische Identität ein zentraler Begriff in vielen Arbeiten dieser neuen Geschichtsschreibung.<sup>3</sup> Ein näherer Blick auf die Forschungslandschaft zeigt, daß dies Schwäche und Oberflächlichkeit mit sich bringen kann, zugleich aber konzeptionelle Stärke und neue Erkenntnisse.

Identität als Telos der Geschichte ebenso wie der Geschichtsschreibung steht im Mittelpunkt vieler neuer Synthesen der slowakischen Geschichte. Die nationale Bewegung nimmt in allen einen prominenten Raum ein, Ereignisse und Prozesse werden häufig an ihrer Bedeutung für die Entwicklung einer slowakischen Nation gemessen. Dabei gibt es natürlich – nachvollziehbare – Unterschiede: Stanislav J. Kirschbaums „A History of Slovakia“ führt dem amerikanischen Leser eloquent ein starkes Volk vor, dessen Geschichte fast zwangsläufig auf die nationale und politische Selbständigkeit hinauslief.<sup>4</sup> Dušan Kováč, dessen „Dejiny Slovenska“ parallel in slowakischer Sprache und tschechischer Übersetzung erschien,<sup>5</sup> zeigt sich, wie auch in seinen anderen Schriften,<sup>6</sup> der staatlichen Selbständigkeit gegenüber äußerst skeptisch und findet eine dramatische Analogie für die Trennung von den Tschechen:

Am gleichen Tag, an dem der Slowakische Nationalrat die Verfassung der Slowakischen Republik annahm, kam es auf der Autobahn Prag–Bratislava zu einem schweren Verkehrsunfall, bei dem Alexander Dubček ernsthaft verletzt wurde. [...] Sein Tod war wie ein Symbol für den Zerfall des Staates, in dem er in den Jahren 1968–1969 eine Schlüsselrolle spielte.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Daß es daneben natürlich viele klassisch konzipierte Aufsätze, weniger Monographien, zur mittelalterlichen, frühneuzeitlichen und neuen Geschichte gibt, konventionelle und innovative Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in denen das Moment der Identität keine – oder keine so deutliche – Rolle spielt, sei hier nur in der Fußnote erwähnt. – Für einen groben Gesamtüberblick der slowakischen Geschichtsschreibung bis 1994 sei verwiesen auf Petruf, Pavol: Die slowakische Historiographie in den Jahren 1990–1994. *BohZ* 37 (1996), 153–168.

<sup>4</sup> Kirschbaum, Stanislav J.: A History of Slovakia. The Struggle for Survival. New York 1995.

<sup>5</sup> Kováč, Dušan: Dejiny Slovenska [Geschichte der Slowakei]. Praha 1998. – Ders.: Dějiny Slovenska [Geschichte der Slowakei]. Praha 1998.

<sup>6</sup> z.B. Ders.: Slováci Češi Dejiny [Slowaken Tschechen Geschichte]. Bratislava 1997. – Ders.: Slovenská historiografie na prelome 19. a 20. storočia a česko-slovenské vzťahy [Slowakische Historiographie an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und die tschecho-slowakischen Beziehungen]. *HČ* 44 (1996) 2, 281–294.

<sup>7</sup> Ders.: Dějiny Slovenska 323.

Zudem wird der sonst so selbstverständlich chronologische Aufbau hier durch einen Anhang zu den „Tschecho-slowakischen Beziehungen“ ergänzt. Doch die Nationwerdung im 19. Jahrhundert ist auch bei ihm eindeutig positiv dargestellt, die Konzepte von Fortschritt und Reaktion richten sich vor allem nach nationalem Erfolg oder Rückschlägen. Kováč schrieb auch gemeinsam mit Vladimír Čičaj, Lubomír Lipták und Richard Marsina das – ins Englische übersetzte – Werk „Slovenské Dejiny“.<sup>8</sup> Der Anspruch auf „Wahrheit“ wird hier besonders betont, wissenschaftliche Differenzierung, Hinweise auf Forschungsprobleme und konzeptionelle Überlegungen vertragen sich gut mit dem Wunsch, Slowaken im In- und Ausland historischen Rückhalt und Nichtslowaken ein interessantes Bild über das Land zu bieten.

Eine der nur in slowakischer Sprache erschienenen Arbeiten wurde vor 1989 verfaßt, konnte jedoch erst später publiziert werden: die Synthese Anton Špiesz', konventionell konzipiert und geschrieben.<sup>9</sup>

Bemerkenswert ist das Bild, das diese Geschichtsdarstellungen vermitteln: Die Slowaken werden durchgängig als starke Nation gezeichnet, statt Passivität und Opferhaltung findet der Leser Entschlossenheit, Kampfgeist und kulturellen Reichtum. Wenn, wie besonders bei Kirschbaum, der hervorragende Beitrag der Slowaken zur europäischen Kultur wieder und wieder betont wird, so bleibt es allerdings bei der Behauptung; konkrete Hinweise – abgesehen von wenigen Klischees – in diese Richtung findet der Leser kaum. Dennoch: „Kleine Nation“ heißt im slowakischen Falle offenbar nicht – oder nicht mehr – Kultivierung von Traumata und Leidensfähigkeit. Kein sehnüchtiges „Kde domov můj“ (Wo ist meine Heimat) also, sondern ein dramatisch entschiedenes „Nad Tatrou sa blýska“ (Über der Tatra blitzt es).

Aus der Zahl dieser weitgehend konventionell geschriebenen und nur teilweise zu empfehlenden Werke sticht eine Arbeit hervor: Das von Elena Mannová herausgegebene, in Zusammenarbeit mit anderen Autoren entstandene Buch „A Concise History of Slovakia“.<sup>10</sup> Durch die Kooperation verschiedener Spezialisten wird die sonst so häufige Oberflächlichkeit vermieden, der Thematisierung wissenschaftlicher Debatten und Unsicherheiten weichen die Autoren hier einmal nicht aus. Nationale Identität erscheint hier nicht nur als Ziel, auf welches die Geschichte hinsteuert, sondern sie wird problematisiert als Konzept historiographischer Arbeit. Besonders gelungen ist das Kapitel „On the Road to Modernization“, das die Nationsbildung in den Kontext sozialen Wandels einbettet. Dabei wird die Implikation von Linearität vermieden, die sonst so häufig irritiert (und auch in diesem Buch in anderen Kapiteln, so in dem Beitrag Liptáks „Slovakia in the 20th Century“, zu finden ist). Der Begriff der „Collective Identities“ wird als Konzept der Forschung problematisiert, das Element der Multiethnizität in der Slowakei betont.

Diese Geschichtsdarstellungen werden von weiteren Hilfsmitteln ergänzt, welche die Arbeit – besonders einen ersten Einblick – erleichtern: Zunächst sind zwei Lexika zur slowakischen Geschichte zu nennen. Kirschbaums „Historical Dictio-

<sup>8</sup> Marsina, Richard u.a.: Slovenské dejiny [Slowakische Geschichte]. Martin o. J.

<sup>9</sup> Špiesz, Anton: Ilustrované dejiny Slovenska. Na ceste k sebauvedomeniu [Illustrierte Geschichte der Slowakei. Auf dem Weg zur Selbstbewußtwerdung]. Bratislava 1999.

<sup>10</sup> A Concise History of Slovakia. Hrsg. v. Elena Mannová. Bratislava 2000.

nary of Slovakia“<sup>11</sup> ist ein Handbuch – nützlich sicher für Studenten und in Teilen hilfreich für Historiker. Auf eine Chronologie folgt mutig eine einleitende Gesamtdarstellung der Geschichte der Slowakei auf 30 Seiten von Samo bis Mečiar. Der Autor verfolgt hier das gleiche Konzept wie in seiner „History of Slovakia“: Der Kampf der Slowaken um nationales Überleben steht im Mittelpunkt – und eine ähnliche Strategie: Strittige Punkte wie das Großmährische Reich und den Slowakischen Staat von 1939–1944 bewertet er ausgesprochen lakonisch. Der folgende enzyklopädische Teil konzentriert sich weitgehend auf Personen und Institutionen. Kurze Artikel geben sparsam Auskunft für einen ersten Überblick.

Das „Lexikón slovenských dejín“<sup>12</sup> erinnert dagegen in seinem Aufbau an den Klassiker „Československé dějiny v datech“. Die recht ausführliche Chronik ist in Kapitel eingeteilt, die einer konventionellen politikgeschichtlichen Periodisierung folgen und jeweils von einem kurzen Text eingeleitet werden. Die zweite Hälfte des Buches besteht aus einem Sach- und Institutionenwörterbuch, das gründlich über Begriffe nicht nur der „slowakischen“ Geschichte im engeren Sinne informiert. Die abschließenden Übersichten über Dynastien und eine Herrscherchronik dürften vor allem Schüler und Studenten begrüßen.

Alle diese Gesamtdarstellungen und Enzyklopädien richten sich offenbar an eine breite Öffentlichkeit; Illustrationen, einfache Sprache und ein Geschichtskonzept, in dem nationales Selbstverständnis oft unmittelbar im Vordergrund steht, machen die Bedeutung dieser Werke für eine Neuorientierung kollektiver Identität deutlich. Hier sei als Nachweis nur der erste Satz eines mediävistischen „Who is who“ zitiert: Heimat, das ist ein warmes, wärmendes Wort, das nach Mutterliebe und sanften Händen duftet, doch in der Kindheit ist sie auch vom zarten Schleier des Geheimnisses verdeckt. [...] Wenn wir den Schlüssel gefunden haben, öffnen wir das Versteck, vielleicht führt es uns zur Entdeckung noch größerer Geheimnisse; so zum Beispiel zur Erkenntnis der Vergangenheit der eigenen Nation.<sup>13</sup>

Eher an ein wissenschaftliches Publikum wenden sich die regelmäßigen bibliographischen Beiträge im „Historický časopis“ sowie das Heft „A Guide to Slovak Historiography“,<sup>14</sup> das einen nützlichen Überblick über die Historiographiegeschichte sowie Adressen und Kurzbibliographien bietet. Ebenfalls in diesen Zusammenhang der Orientierung und methodischen Verortung gehören konzeptionelle Artikel in Zeitschriften, Tagungsdokumentationen und historiographiegeschichtliche Arbeiten. Dabei wird besonders gern Daniel Rapant gewürdigt als Begründer einer professionellen modernen slowakischen Historiographie und Vorbild vieler heutiger Autoren.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Kirschbaum, Stanislav J.: Historical Dictionary of Slovakia. London 1999.

<sup>12</sup> Lexikón Slovenských dejín [Lexikon der slowakischen Geschichte]. Hrsg. v. Dušan Škvarna u.a. Bratislava 1997.

<sup>13</sup> Zrubec, Laco: Osobnosti našej minulosti. Od najstarších čias po 16. storočie [Persönlichkeiten unserer Vergangenheit. Von den ältesten Zeiten bis zum 16. Jahrhundert]. Bratislava 1991.

<sup>14</sup> A Guide to Historiography in Slovakia. Hrsg. v. Elena Mannová und David Paul Daniel. Bratislava 1995. – Als weitere kürzere Bibliographie: Historiografia na Slovensku 1990–1994. Historiography in Slovakia. Výberová bibliografia [Auswahlbiographie]. Bratislava 1995.

<sup>15</sup> z. B.: Haraksim, Ľudovít: Historické dielo Daniela Rapanta [Das historische Werk



Ein weiteres „Hilfsmittel“ historiographischer Arbeit wurde zum Kernpunkt umfangreicher und aggressiv geführter Debatten. Der an der Universität von Padua lehrende Milan Ďurica gab 1995 eine chronologisch angelegte „Geschichte der Slowakei und der Slowaken“ heraus, die ausdrücklich als Überblick und Hilfestellung besonders für Schüler und Lehrer gedacht war.<sup>16</sup> Das Buch wurde zu einem solchen Erfolg, daß bald eine zweite Auflage produziert wurde. Während aber Schüler offenbar vor allem die Nützlichkeit des überschaubaren Werkes im Unterricht und bei Prüfungsvorbereitungen zu schätzen wußten, unternahmen Historiker am Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften eine gründliche Analyse der Inhalte von Ďuricas Werk. Kováč und Lipták verfaßten eine an die Schulministerin adressierte Kritik, in der das Buch als für den Unterricht ungeeignet bezeichnet und der Autor wegen nationalistischer, unwissenschaftlicher und teilweise unethischer Darstellung angegriffen wurde.<sup>17</sup> Ďurica reagierte, ebenfalls öffentlich, mit Polemik, nannte seine Kritiker allesamt übriggebliebene Marxisten, bekrittelte Kommafehler in deren Schriften und zog sich in Anbetracht des Vorwurfs tendenziöser Geschichtsschreibung auf die Behauptung zurück, ausschließlich „Fakten“ präsentiert zu haben.<sup>18</sup>

Ďurica ist einer der radikalsten Vertreter einer einseitig nationalistischen Geschichtsschreibung, die sich im Schatten der *Matica Slovenská* zuhause fühlt. Zu den deutlichsten Kennzeichen dieser Haltung gehört die schon erheiternd anmutende, ständig wiederholte These vom slowakischen Charakter des Großmährischen Reiches und einer direkten Kontinuität zwischen diesem und der nationalstaatlichen Gegenwart.<sup>19</sup> Während der Großteil der Historiker den Status des Großmährischen

Daniel Rapants]. HČ 45 (1997) 3, 377–387. – Daß diese Traditionsbildung natürlich nicht neu ist, zeigt u.a. ein Blick auf: Mlynárik, Ján: Vztah politiky a historiografie [Die Beziehung von Politik und Historiographie]. In: VI. zjazd slovenských historikov roku 1968. HČ 38 (1990) 6, 863–868.

<sup>16</sup> Ďurica, Milan S.: Dejiny Slovenska a Slovákov [Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Bratislava 1996. (Erstmals 1995 erschienen).

<sup>17</sup> Veröffentlicht in: Okruhly stôl: Slovensko a fenomén Ďurica [Der runde Tisch: Die Slowakei und das Phänomen Ďurica]. Kritika a kontext 2/3 (1997).

<sup>18</sup> Ďurica, Milan S.: Priblížiť sa k pravde. Reakcia na Stanovisko historického ústavu Slovenskej akadémie vied k mojej knihe Dejiny Slovenska a Slovákov [Sich der Wahrheit nähern. Reaktion auf den Standpunkt des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu meinem Buch Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Bratislava 1998.

<sup>19</sup> So z.B.: „Die Staatlichkeit der slowakischen Nation ist noch immer ein historischer Wert, den nicht nur viele Angehörige fremder Nationen in Zweifel zu ziehen versuchen, sondern auch ein beträchtlicher Anteil slowakischer Historiker und anderer Gebildeter slowakischer Herkunft, die von fremden Historikern direkt ausgebildet und beeinflusst wurden. Die Hauptursache für diesen Zustand ist die Tatsache, daß die slowakische Nation, ungeachtet dessen, daß sie ihre eigene Staatlichkeit lange vor allen ihren slawischen Nachbarn und vor den turko-ugrofinischen räuberischen Stämmen erreicht hat, aus denen sich erst zu Beginn des zweiten Jahrtausends n. Chr. die ungarische Nation herausgebildet hat, gerade unter dem Druck dieser asiatischen Aggressoren und unter dem germanischen ‚Drang nach Osten‘ für lange Jahrhunderte ihre Staatlichkeit verlor.“ Ders.: Vznik a trvanie prvého slovenského štátu (Slovenská republika v rokoch 1939–1945) [Die Entstehung und das Dauern des ersten slowakischen Staates (Die slowakische Republik in den Jahren 1939–1945)]. In: Slovenská republika (1939–1945) [Die Slowakische Republik (1939–1945)].

Reiches in Geschichte und Gegenwart eher auf der Wahrnehmungsebene deutet – und so die Bezugnahme der slowakischen Verfassung auf „das historische Erbe des Großmährischen Reiches“ oft problematisierend aufgreift – bewegt sich Ďurica These voll und ganz auf einer unreflektiert faktographischen Ebene.

Erschreckend aber ist Ďuricas Haltung zum Slowakischen Staat 1939–1944, besonders seine Darstellung des Holocaust. Die „Arisierungs“-maßnahmen von 1940 illustriert der Autor mit dem „Faktum“, auf diese Weise habe sich herausgestellt, „welche wirtschaftliche Macht in der Slowakei das Vermögen und die Unternehmen im Eigentum von Juden darstellte“, und läßt beeindruckende Zahlen von einem jährlichen Umsatz von fast anderthalb Milliarden Kronen folgen.<sup>20</sup> Die Arbeitslager, in die man die jüdische Bevölkerung nach ihrer Enteignung, Demütigung und gesellschaftlichen Isolierung verschleppte, werden folgendermaßen beschrieben:

Für die Kinder wurden Schulen eingerichtet, für Jugendliche Lehrwerkstätten. In den Sommerferien konnten die Kinder eine bestimmte Zeit außerhalb des Lagers bei jüdischen Familien verbringen, die in Freiheit lebten. Um die Gesundheit der Mitglieder [sic!] der Lager kümmern sich jüdische Ärzte. Zahnärzte erhielten sogar Gold für Prothesen, was sich damals in der Slowakei der Großteil der Bevölkerung nicht leisten konnte.<sup>21</sup>

Das Schulministerium reagierte entsprechend auf die Argumente der Akademie und entfernte das Machwerk Ďuricas aus dem Unterricht.

Die beiden bei Ďurica so auffälligen Aspekte – die Bedeutung des Großmährischen Reiches und die Bewertung des 1939 gegründeten Slowakischen Staates – bildeten schon in der Vergangenheit wichtige Konfliktpunkte wissenschaftlicher, aber auch öffentlicher Debatten. So unterschiedlich sie in vielem auch sein mögen, so geht es doch in beiden Fällen um das Problem nationaler und staatlicher Kontinuität und um die Schaffung von Anknüpfungspunkten in der Geschichte. Die Debatte um die Bezeichnung des frühmittelalterlichen Staatsgebildes als „Großmährisches“ oder aber „Großslowakisches“ Reich und die Frage nach der slowakischen Ethnogenese gehören hierher. Bezüglich des Slowakischen Staates gibt es neben vielen kritischen Untersuchungen auch apologetische Darstellungen, die das verbreitete westliche Bild von der undemokratischen, nationalistischen, kritiklos rückwärtsgewandten Slowakei<sup>22</sup> bestimmen. Die Tatsache beispielsweise, daß der Leser in einem kürzlich erschienenen Sammelband, dessen Herausgeber sich ausdrücklich gegen die „tendenziösen Haltungen“ eines Kováč, Kamenec oder Lipták stellen, die angeblich „absichtlich und zielgerichtet die slowakische emanzipatorische Bewegung [...] diskreditieren“, kein einziges Kapitel zur Judenverfolgung findet, bestätigt die Kritik Jelineks am heutigen Umgang slowakischer Historiker und Publizisten mit der nationalen Vergangenheit.<sup>23</sup> Doch ist in diesem Zusammenhang auch zu sagen, daß

Hrsg. v. Ján Bobák. Martin 2000, 19–36, hier 19. – Vgl. auch: Ders.: Kedy sa začínajú dejiny Slovákov? [Wann beginnt die slowakische Geschichte?]. HČ 42 (1994) 2, 299–315.

<sup>20</sup> Ders.: Dejiny Slovenska 156.

<sup>21</sup> Ebenda 162.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. Lamberger, Robert F.: Ein Staat von Hitlers Gnaden. Vergangenheitsaufarbeitung – ein Gebot auch für die Slowakei. Neue Zürcher Zeitung vom 16. Juni 2001.

<sup>23</sup> Jelinek, Yeshayahu: Wenn die Vergangenheit zur Gegenwart spricht: Fünf Publikationen über den Holocaust des slowakischen Judentums. BohZ 34 (1993), 314–327.

die Geschichte der Juden in der Slowakei in der neueren Forschung insgesamt keinen so geringen Raum einnimmt. Die Verschleppung und Ermordung wurde als „Tragödie der slowakischen Juden“ verschlagwortet, – ein bequemer Begriff, der sicherlich noch der Diskussion bedarf – Juden spielen in Untersuchungen zu Stadtgeschichte und zur Entwicklung nationaler Identitäten durchaus eine Rolle.<sup>24</sup> Weitere Forschung ist hier auch im Westen sicher ein Desiderat; dies besonders, da das gesamte Gebiet der Tschechoslowakei im Kontext der osteuropaorientierten Antisemitismusforschung merkwürdig blaß und unbehelligt bleibt.<sup>25</sup> Auch wenn der Slowakische Staat zu den wohl am besten erforschten Bereichen der slowakischen Geschichte gehört, so bleibt das Bedürfnis nach neuen, detaillierteren Untersuchungen bestehen. Zur politischen Struktur, zum Problem der Täterprofile, der Kollaboration und des Widerstandes hat in deutscher Sprache Tatjana Tönsmeier einige Studien vorgelegt, die auf ein baldiges Erscheinen ihrer Dissertation hoffen lassen.<sup>26</sup>

Einen weiteren Punkt historischer Selbstverständigung bildet selbstverständlich die Frage nach der Einschätzung des tschecho-slowakischen Verhältnisses. Auffällig ist bereits, wieviele tschechischsprachige Bücher in den Buchläden Bratislavas zu finden sind, während umgekehrt die slowakische Geschichte sowie die neuere slowakische Historiographie in Prag eher stiefmütterlich behandelt werden. Auch hier scheinen sich die Fronten aus slowakischer Perspektive weitgehend beruhigt zu haben, doch noch immer findet man Schriften, in denen die Tschechen geradezu als bössartige Fortsetzer der ungarischen Unterdrückung von Slowaken erscheinen. Umgekehrt stehen neben der zwar deutlichen, aber keineswegs polemischen Parteinahme eines Kováč für die tschecho-slowakische Gemeinsamkeit auch politisch-wissenschaftliche Appelle an die wahre, natürliche Einheit beider Nationen. Beispiele bietet der 1998 von einem mit prominenten Namen geschmückten Kollektiv herausgegebene Band „Českoslovenství, stredoevropské, evropské“, in dem neben antideutschen Tiraden auch polemische tschechoslowakistische Aussagen zu finden sind.<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Einige wenige Titel seien hier genannt: Hradská, Katarína: *Deportácie slovenských Židov v rokoch 1944–1945 so zreteľom na transporty do Terezína* [Die Deportation der slowakischen Juden in den Jahren 1944–1945 mit Konzentration auf die Transporte nach Theresienstadt]. *HČ* 45 (1997) 3, 455–471. – Salner, Peter: Die Juden in der bürgerlichen Gesellschaft der Slowakei. In: *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900–1989*. Hrsg. v. Elena Mannová. Bratislava 1997, 153–164. – Natürlich Jelinek, Yeshayahu A.: *Židia na Slovensku v 19. storočí: poznámky k dejinám* [Die Juden in der Slowakei im 19. Jahrhundert: Bemerkungen zu ihrer Geschichte]. *HČ* 41 (1993) 3, 271–283. In den Synthesen hat die „Tragödie“ ihren festen Platz.

<sup>25</sup> Begrüßenswert jetzt: *Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmisches Ländern und in der Slowakei*. Hrsg. v. Jörg K. Hoensch, Stanislav Biman und Lubomír Lipták. Essen 1999.

<sup>26</sup> z.B.: Tönsmeier, Tatjana: Die Bedeutung der Slowakei für das Deutsche Reich in den Jahren 1939–1945. *BohZ* 37 (1996), 79–97. – Dies.: Die Einsatzgruppe H in der Slowakei. In: *Finis mundi – Endzeiten und Weltenden im östlichen Europa*. Festschrift für Hans Lemberg zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Joachim Hössler. Stuttgart 1998, 167–188.

<sup>27</sup> *Českoslovenství, stredoevropské, evropské*. Úvahy, svědectví a fakta k 80. výročí vzniku Československa 1918–1998 [Tschechoslowakentum, Mitteleuropäertum, Europäer-

Für die stets deutliche komparatistische Perspektive, in der die Slowakei besonders von außen betrachtet wird, ist die tschechische Geschichte als Fluchtpunkt entscheidend. Das ständige, oft implizite Vergleichen ist weniger methodisch oder theoretisch begründet als ganz pragmatisch motiviert. Ein Grund liegt sicher in der wissenschaftlichen Ausbildung vieler Autoren, – die Verfasserin eingeschlossen – welche von der historischen Bohemistik aus zur Beschäftigung mit der Slowakei kommen. Doch scheint noch mehr dahinterzustecken: Die slowakische Geschichte ist erst dabei, sich aus dem Kontext einer tschechoslowakischen Vergangenheit zu emanzipieren. So wie die slowakische Nation in einem tschechoslowakischen Staat stets gleichsam als eine *deuxième nation* erschien, haben wir es in der Geschichtsschreibung mit einer *deuxième histoire* zu tun.

Das Verhältnis zu Ungarn bzw. den Magyaren wird explizit kaum noch diskutiert; eine ausdrückliche Wendung gegen den Versuch der „Entungarisierung“ (odhunarizovanie) der slowakischen Geschichte findet sich nur bei Marsina und Čičaj.<sup>28</sup> Es scheint jedoch, als würde diese offene Türen einrennen, ist doch die negative Darstellung der „räuberischen“ Magyaren nur mehr auf wenige stark nationalistische Konzepte beschränkt.

Ein letzter Konfliktpunkt soll noch genannt werden: Die von Richard Marsina aufgeworfene Frage nach der Bezeichnung dessen, was man nun als „eigene“, nationale Geschichte schreiben will. Marsina argumentierte 1990 noch gegen die Konzeption einer „Tschechoslowakischen Geschichte“, denn schließlich gebe es „faktisch“ keine tschechoslowakische Nation. Davon ausgehend kam er zu dem Schluß, die Geschichte der Slowakei und der Slowaken müsse als „Slowakische Geschichte“ konzipiert werden; eine „Geschichte der Slowakei“ sei ein „untergeordneter“ Terminus, weil er sich nicht auf die slowakische Nation als Träger der Geschichte beziehe.<sup>29</sup>

Konsequent trägt die von Marsina mitverfaßte Synthese den Titel „Slovenské dejiny“. Doch bleibt dies die Ausnahme; neben einigen wenigen „Geschichten der Slowakei und der Slowaken“ finden wir weitestgehend nur „Geschichten der Slowakei“. Es scheint, als wolle man so dem Problem der Konzeptualisierung aus dem Wege gehen, ist doch „die Nation“ in der Mehrzahl der Darstellungen ein problematisierter, zumindest historisierter Begriff. Die Frage nach „Trägern“ und „Grundlagen“, eigentlich nach dem jeweiligen Konzept der Geschichtsschreibung, wird nur selten thematisiert.<sup>30</sup> Doch drängt sich die Frage auf, ob eine slowakische Geschichte tatsächlich sinnvoll bei Samo und dem Großmährischen Reich beginnen kann. Ein Territorium scheint ein objektiveres Kriterium zu sein; doch muß man gar nicht so weit gehen, die Frage aufzuwerfen, weshalb denn die Geschichte eines Gebietes – das bis 1918 niemals eine klar abgegrenzte politische oder administrative

---

tum. Erwägungen, Zeugnisse und Fakten zum 80. Jahrestag der Entstehung der Tschechoslowakei 1918–1998]. Brno 1998.

<sup>28</sup> Marsina: Slovenské dejiny 8.

<sup>29</sup> Ders.: Slovenské dejiny (K otázke ich pomenovanie) [Slowakische Geschichte (Zur Frage ihrer Benennung)]. HČ 38 (1990) 5, 625–637.

<sup>30</sup> So von Avenarius, Alexander: Epilogue. The Basic Problems of Slovak History and Historiography. In: A Concise History 307–314.



Einheit war – so unhinterfragbar überzeugend sein soll. Sei es Kirschbaums weitergetragener Hinweis, der Begriff „Slowakei“ sei erst im Jahre 1848 aufgekommen, sei es die These, es gebe einen solchen Terminus bereits seit dem Mittelalter – Feststellungen der Historizität von Territorialbewußtsein gibt es genügend. Und so ist es in unserer noch immer romantisch geprägten Geschichtsschreibung letztlich eine Mischung von Territorium und Nation, welche die Geschichte eines lange für „geschichtslos“ gehaltenen Volkes zu tragen scheint und sie ganz in der Tradition Rapants strukturiert.

Paul Magocsi kritisierte kürzlich in einem Vortrag diese Konzeptualisierung mit dem Hinweis, die „Geschichten der Slowakei“ seien in Wahrheit ausschließlich Geschichten der Slowaken. Und tatsächlich – Juden kommen kaum vor, Magyaren und Deutsche noch seltener, Roma werden vollständig ignoriert. So sehr Magocsis Kritik in dieser Hinsicht also beizupflichten ist, so führt sein Hinweis doch zu einer weiteren Feststellung: Die Geschichten der Slowakei bieten tatsächlich keine Geschichte von Juden, Magyaren oder Roma – sie bieten aber ebensowenig eine Geschichte der Slowaken. Die vorliegenden Synthesen sind vor allem rein politische Geschichten. Insbesondere für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit sind die Akteure Herrscher und Staaten; mit dem 19. Jahrhundert kommen einzelne Geistliche und Schriftsteller ins Spiel, die ‚Idee‘ einer slowakischen Nation rückt in den Vordergrund. ‚Die Slowaken‘ aber, Bauern und Bäuerinnen, Tagelöhner und Knechte, Bürger und Intelligenz, finden in solch traditionalistisch organisierten Erzählungen keinen Platz. Dies ist kein besonderes Problem slowakischer Geschichtsschreibung: Alltagsgeschichte setzt sich überall nur langsam durch und ist in große Synthesen nur schwer einzugliedern. Hier aber wird dieses Dilemma besonders deutlich, kann man doch für lange Zeit weder die Geschichte eines slowakischen Staates noch die einer slowakischen Elite erzählen, sondern eben nur die Geschichte von Ereignissen auf slowakischem – bzw. auf heute als slowakisch bezeichnetem – Territorium.

Ob und wie alltagshistorische Perspektiven in Synthesen einfügbar sein können, muß hier dahingestellt bleiben. Auf der Ebene von Monographien, Sammelbänden und Zeitschriftenaufsätzen hat die slowakische Historiographie aber hochinteressante Neuerungen erfahren und Impulse erhalten – von einer traditionsreichen slowakischen Ethnologie, die sich in den letzten Jahren erfreulich fortentwickelt hat. Auch hier stehen der Begriff und das Problem der Identität häufig im Mittelpunkt, doch anders als viele Historiker scheinen die Ethnologen das Nationalbewußtsein und die Nationalstaatlichkeit nicht als Ziel zu betrachten.<sup>31</sup> Ganz im Gegenteil: Multikulturalität ist allgegenwärtig,<sup>32</sup> und teilweise erscheint die Betonung des kon-

<sup>31</sup> *Collective Identities in Central Europe in Modern Times*. Hrsg. v. Moritz Csáky und Elena Mannová. Bratislava 1999.

<sup>32</sup> Vgl. besonders die Arbeiten von Peter Salner. Salner, Peter: *Tolerancia a intolerancia vo veľkých mestách strednej Európy* (Model Bratislava) [Toleranz und Intoleranz in großen Städten Mitteleuropas (Modell Bratislava)]. SN 41 (1993) 1, 3–15. – Ders.: *Taká bola Bratislava. Bratislavčania Bratislavčanom o Bratislave* [So war Bratislava. Bratislavaer den Bratislavaern über Bratislava]. Bratislava 1991. – Luther, Daniel: *Spoločenské konflikty v poprevratovej Bratislave (1919–1924)* [Gesellschaftliche Konflikte in Bratislava nach dem Umbruch]. SN 41 (1993) 1, 16–29.

fliktlosen Nebeneinanders verschiedener Ethnien, Konfessionen und Sprachgemeinschaften, gern modisch mit einem neuen Mitteleuropa-Begriff erfaßt, schon verächtlich positiv gezeichnet. Eine Geschichte von Slowaken, aber auch Juden, Deutschen und Magyaren, wird geschrieben in historisch-ethnographischen Betrachtungen von Städten und Bürgern,<sup>33</sup> in mit anspruchsvollen theoretischen Überlegungen verknüpften Untersuchungen zu Folklore und Folklorismus,<sup>34</sup> in Analysen von Gedächtniskultur und Mythen.<sup>35</sup> Erwähnenswert ist hier ebenso wie die Offenheit zu internationaler Kooperation auch die überwiegende Zweisprachigkeit: Bücher und Aufsatzsammlungen werden oft nicht nur in slowakischer Sprache gedruckt, sondern gleichzeitig oder kurze Zeit später auch auf deutsch oder englisch. Einfaches Druckbild und teilweise eigenwilliges Englisch sind angesichts der Geschwindigkeit der Produktion und der Lebendigkeit der Diskussionen mehr als verzeihlich.

Historiker profitieren ganz offenbar von diesen Impulsen aus der Ethnologie. Die traditionell stark politikhistorisch ausgerichtete Geschichtsschreibung orientiert sich in letzter Zeit langsam am sozial- und kulturhistorischen Desiderat. Dabei ist nicht nur ein selbstbewußtes Erhalten fruchtbarer marxistischer Ansätze zu beobachten, sondern vor allem eine personale und thematische Verbindung zur ethnologischen Forschung. Leider haben die Historiker bisher kaum die begriffliche und methodische Umsicht und Bereitschaft zur Problematisierung übernommen, wie sie die Ethnologen in vielen Fällen zeigen.<sup>36</sup>

Eine wirkliche Forschungslücke und ein konzeptionelles Manko aber bildet die Geschichte der Roma: Selbstverständlich gibt es einige Arbeiten zu ihrer Situation in der Vergangenheit und Gegenwart,<sup>37</sup> doch spielen Roma in Synthesen und Sammelbänden zur „slowakischen“ Geschichte keine Rolle. Außerhalb der heutigen slowakischen Gesellschaft stehen die Roma auch außerhalb der Geschichte, und in das

<sup>33</sup> z.B. Salner: *Taká bola Bratislava*.

<sup>34</sup> *Folklore in the Identification Processes of Society*. Hrsg. v. Gabriela Kiliánová und Eva Krekovičová. Bratislava 1994. – *Folklore, Folklorism and National Identification. The Slovak Cultural Context*. Hrsg. v. Gabriela Kiliánová. Bratislava 1992. – *Identity of Ethnic Groups and Communities. The results of Slovak Ethnological Research*. Hrsg. v. Ders. und Eva Riečanská. Bratislava 2000.

<sup>35</sup> Profantová, Zuzana: *Mentality and historical memory*. SN 47 (1999) 4, 382–389. – *Historická pamäť a identita* [Historische Erinnerung und Identität]. Hrsg. v. Viera Bačová. Košice 1996. Für dieses Thema ist die ethnologische Zeitschrift „*Slovenský národopis*“ wichtiger als der „eigentlich“ einschlägige „*Historický časopis*“.

<sup>36</sup> Ein positives Beispiel für sozial- und kulturhistorische Ansätze, jedoch in der Begrifflichkeit oft unsauber, bietet die Bürgertumsforschung: *Städtisches Alltagsleben in Mitteleuropa vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. Die Referate des Internationalen Symposions in Častá-Píla vom 11.–14. September 1995. Hrsg. v. Viliam Čičaj und Othmar Pickl. Bratislava 1998. – *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft*. Hrsg. v. Elena Mannová.

<sup>37</sup> z.B. Jurová, Anna: *Vývoj rómskej problematiky na Slovensku po roku 1945* [Die Entwicklung der Roma-Problematik in der Slowakei nach dem Jahre 1945]. In: *Etnické menšiny na Slovensku* [Ethnische Minderheiten in der Slowakei]. Košice 1991, 82–117. – *Slovenskí Rómovia optikou výskumu* [Die slowakischen Roma in der Perspektive der Forschung]. Martin 1995.

nostalgische Bild eines multikulturellen, bunten Mitteleuropas sind sie offenbar auch nicht einzuordnen. Die gesellschaftlichen Konflikte der Gegenwart lassen ihnen keinen Platz auf diesem romantischen „großen abgewetzten Plüschsessel, auf dem die Tschechen, Slowaken, Magyaren, Polen, selbstverständlich auch die Österreicher, Slowenen, Juden, Ruthenen und noch andere einvernehmlich nebeneinander sitzend nach Naphtalin stinken.“<sup>38</sup>

Ebenso wie in anderen Ländern Ostmitteleuropas werden nun auch in der Slowakei ältere, vor 1989 teilweise verbotene Schriften aus den Schubfächern geholt und erstmals oder erneut aufgelegt. Teilweise handelt es sich dabei um eine Variante des neuen Bedürfnisses, sich über – oft in der marxistischen Historiographie verpönte – historische Personen zu identifizieren, diese zu untersuchen und häufig auch zu idealisieren. Die *Matica Slovenská* hat einen Dokumentations- und Essayband mit älteren Texten Bello Pollas zu ihrer eigenen Geschichte vorgelegt.<sup>39</sup> Eine interessante Quelle und auch – was nicht selbstverständlich ist – offen als solche publiziert ist ein Kapitel des 1955 erstmals in den USA erschienenen Werkes von Jozef Lettrich „Dejiny novodobého Slovenska“.<sup>40</sup> Der Titel ist irreführend; hier wurden die für das slowakische Selbstverständnis zentralen Momente der Geschichte zusammengefaßt, und so folgen auf eine Darstellung „Vor den Magyaren“, in der das Ende des Großmährischen Reiches betrauert wird, die Kurzkapitel „Unter den Magyaren“ und „In der Tschechoslowakei“, bevor die Hauptthemen, nämlich Autonomismus vor 1938, Gründung des Slowakischen Staates und der Aufstand des Jahres 1944 ihren Platz finden.

Weniger zur Identifikation als zur kritischen Betrachtung der nationalen Vergangenheit regt Lubomír Liptáks 1968 verfaßtes Buch „Die Slowakei im 20. Jahrhundert“ an, nach stürmischen Debatten nun als Taschenbuch aufgelegt.<sup>41</sup> Ein Essay, keine trockene Darstellung, engagiert, aber nicht polemisch, statt dessen fundiert und klug argumentierend. Mögen einzelne Aussagen auch strittig sein, so ist doch der angenehm undramatische und ausgewogene Grundtenor des Buches unbedingt begrüßenswert.

Die slowakische Geschichte hat im letzten Jahrzehnt ganz offenbar auch außerhalb der Slowakei an Attraktivität gewonnen. Von einem wissenschaftlichen „Boom“ zu sprechen, wäre angesichts der Zurückhaltung einschlägiger Zeitschriften sicher übertrieben, doch scheint die Slowakei als bisher wenig erforschtes Terrain auf viele Autoren einen geradezu exotischen Charme auszustrahlen. Auf diese Weise entstehen neben den klassischen Einzeluntersuchungen eines typischen Orchideenfachs auch synthetisierende und vergleichende Werke. Zwei Aspekte bestimmen

<sup>38</sup> Diese wundervoll ketzerische Beschreibung stammt von: Alner, Juraj: Jánošík und Kafka. *kafka. Zeitschrift für Mitteleuropa* 1 (2001), 48–56, hier 48.

<sup>39</sup> Polla, Bello: *Matica slovenská a národnostná otázka* (K 80. výročiu narodenia autora) [Die *Matica slovenská* und die nationale Frage (zum 80. Geburtstag des Autors)]. Martin 1997.

<sup>40</sup> Lettrich, Jozef: *Dejiny novodobého Slovenska* [Geschichte der neuzeitlichen Slowakei]. Bratislava 1993.

<sup>41</sup> Lipták, Lubomír: *Slovensko v 20. storočí*. Doslov Ivan Kamenec. [Die Slowakei im 20. Jahrhundert. Nachwort von Ivan Kamenec]. Bratislava 2000.

diese Literatur: die starke Emotionalität – ob nun Sympathie oder Abneigung – und die Tendenz zur Aktualisierung. Wenn Historiker in der Slowakei sich bemühen, ein neues Geschichtsbild zu entwerfen, um die eigene Identität zu formen und abzusichern, so sehen es viele Autoren in anderen Ländern offenbar als ihre Aufgabe an, die Slowakei zu „entdecken“ – oft eine Methode, dieser „neuen“ Nation den „Weg nach Europa“ zu ebnen. Dabei werden Maßstäbe, die für andere Themen Gültigkeit besitzen, oft nicht eingehalten: Historische und politische, wissenschaftliche und publizistische Ansätze überschneiden sich, viele, häufig offenbar auch der slowakischen Sprache nicht mächtige Autoren scheuen nicht vor Klischees zurück.

Dabei muß der Leser nicht einmal das Pech haben, über Arbeiten wie das unsägliche Buch Bruno Schiers zu stolpern, in dem kritiklos Schädelmessungen aus den dreißiger Jahren übernommen und zu einer „Strukturanalyse des slowakischen Volkes“ zusammengeflochten werden.<sup>42</sup> Auch der Historiker und „Bestseller-Autor“ Wolfgang Venohr häuft in seiner 1992 erschienenen Monographie alle verfügbaren Klischees auf: „Die Slowakei den Slowaken!“ steht als Parole am Anfang; die Slowaken sind für ihn das unbekannte, mißachtete kleine Volk, das Großmährische Reich war „im Grunde ein ‚Großslowakisches Reich‘“, die ČSR wurde von Prag aus machiavellistisch regiert.<sup>43</sup>

Daß man sich auch im wissenschaftlichen Diskurs mit Schlagworten begnügen kann, zeigen viele Autoren von Robertson-Wensauers „Slowakei: Gesellschaft im Aufbruch“. Vom Europa der Regionen, vom Weg nach Europa ist die Rede, der Text Ivan Chalupeckýs endet mit den Worten:

Die Slowakei hat sich auf neue Wege begeben. Das ist mit drastischen Opfern der Bevölkerung verbunden. Aber viel schlimmer als die materielle Not, vor der viele Angst haben, ist die kulturelle und geistige Not des *im Grunde genommen sehr guten und ehrlichen Volkes*.<sup>44</sup>

Ob nun besondere Sympathie oder harsche Kritik: Die Beschäftigung mit der slowakischen Geschichte scheint Wertungen besonders herauszufordern. So dekonstruiert Peter Zajac in seinem Aufsatz über „Slowakische Mythen“ den von ihm so genannten „Ethnonationalismus des 19. Jahrhunderts“, den man heute in der Slowakei – anders als beispielsweise in Tschechien – „aus der Mottenkiste“ hole, in einer an Gellner erinnernden Art – aber ohne dessen erfrischende Ironie und analytische Schärfe. Bemerkenswert erscheint dann die Feststellung, „*der heutige normale Slowake* [brauche] für seine Selbstbestätigung – weder der eigenen, persönlichen noch seiner nationalen Existenz – keinerlei Mythen.“<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Schier, Bruno: West und Ost in den Volkskulturen Mitteleuropas. Landes- und volkskundliche Studien zur Kulturmorphologie der deutsch-slawischen Kontaktzone für die Zeit vor und zwischen den Weltkriegen. Marburg 1989.

<sup>43</sup> Venohr, Wolfgang: Aufstand der Slowaken: Der Freiheitskampf von 1944. Frankfurt/M. 1992.

<sup>44</sup> Chalupecký, Ivan: Geschichte und Identität: Zum Umgang mit dem kulturellen Erbe in der Slowakei. In: Slowakei: Gesellschaft im Aufbruch. Nation – Kultur – Wirtschaft. Hrsg. v. Caroline Y. Robertson-Wensauer. Baden-Baden 1999, 109–115, hier 115. (Hervorhebung, M. W.).

<sup>45</sup> Zajac, Peter: Slowakische Mythen am Ausgang des 20. Jahrhunderts. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Hrsg. v. Eva



Einen konventionellen, aber sicher nützlichen ersten Überblick bietet die Synthese „Slowakei“ von Roland Schönfeld.<sup>46</sup> Doch stehen auch hier die Konzentration auf ausschließlich deutsche und englische Literatur, die stark sympathisierende Haltung des Autors, Verallgemeinerungen und daraus erwachsende Widersprüche in auffälligem Gegensatz zu dem scheinbar wissenschaftlichen Anspruch.

Einige Autoren führen die Tradition der Erforschung slowakischer Geschichte ohne den ständigen Blick auf die heutige politische Situation fort, an dieser Stelle seien nur Peter Brock, Yeshayahu Jelinek, Jörg K. Hoensch und Owen V. Johnson genannt. So ist die Herausgabe verschiedener Aufsätze Hoenschs unter dem Titel „*Studia Slovaca*“ sicher zu begrüßen.<sup>47</sup> Ob allerdings der erste Satz eines solchen Buches unbedingt in der vom Autor gern wiederholten Aussage „Die Slowaken [...] waren keine staatsbildende Nation“ bestehen muß, mag bezweifelt werden. Zu sehr scheint hier die alte Unterscheidung zwischen Staats- und Kulturnationen, ja letztlich zwischen historischen und nichthistorischen Nationen durch.

Das Verfassen von Synthesen ist für die orientierende Selbst- und Fremddarstellung der Slowakei offenbar notwendig. Autoren aber, die weniger an Identitäts-„bildung“ als an ihrer Erforschung interessiert sind, vermeiden oft die langfristige angelegte Darstellung und setzen bewußt Schnitte in chronologischer und thematischer Hinsicht. So wird zwar der schnelle Einblick in die Geschichte aufgegeben; die gewonnenen differenzierten Analysen sind zweifellos schwieriger zu rezipieren, doch findet sich der wissenschaftliche Anspruch hier nicht nur im Klappentext wieder. Neben einigen Aufsätzen sind hier vor allem zwei Werke skandinavischer Autoren zu nennen: Ismo Nurmi<sup>48</sup> hat ein Buch über die Zeit zwischen 1918 und 1920 verfaßt, in dem die Offenheit der Situation nach dem Weltkrieg deutlich wird: nationale Identität nicht als scheinbar naturgegebenes Ziel, sondern als Feld konkurrierender Angebote und sich entwickelnder Öffentlichkeiten. Die traditionelle These von einer „unfertigen“ slowakischen Gesellschaft mit einer zahlenmäßig kleinen Intelligenz wird mit der Untersuchung von politischen Aktionen und sozialen Unruhen als Massenbewegung konfrontiert. Ob diese Darstellung öffentlicher Diskurse den Slowaken – und hier geht es tatsächlich um ‚die Slowaken‘, um das ‚einfache Volk‘ – zuviel ‚Reife‘ bescheinigt, mag dahingestellt bleiben. In jedem Fall haben wir es hier mit einem differenziert konzipierten, anregenden und weitgehend überzeugenden Buch zu tun.

Ebenso Elisabeth Bakke: Ihre Dissertation<sup>49</sup> über die Frage, ob die Tschechoslowakei „zum Scheitern verurteilt“ war, enthält sich billiger Parteinahmen und analysiert klug Ideen wie Realitäten des Tschechoslowakismus. Sie weist den ethno-

---

Behring, Ludwig Richter und Wolfgang Schwarz. Stuttgart 1999, 325–336, hier 331. (Hervorhebung M.W.).

<sup>46</sup> Schönfeld, Roland: *Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München 2000.

<sup>47</sup> Hoensch, Jörg K.: *Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei*. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. v. Hans Lemberg u.a. München 2000.

<sup>48</sup> Nurmi, Ismo: *Slovakia – A Playground for Nationalism and National Identity, 1918–1920. Manifestations of the National Identity of Slovaks*. Helsinki 1999.

<sup>49</sup> Bakke, Elisabeth: *Doomed to Failure? The Czechoslovak Nation Project and the Slovak Autonomist Reaction 1918–38*. Oslo 1999.

kulturellen Charakter der drei zur Verfügung stehenden Identitätsangebote – slowakisch, tschechisch und tschechoslowakisch – nach und zeigt deren Inkompatibilität. Und während die infrastrukturellen Voraussetzungen der slowakischen „Tschechoslowakisten“ unvergleichlich besser waren als diejenigen der Autonomisten, profitierten diese von der Struktur des Konfliktes, da sie symbolische und praktische Forderungen, konfessionelle, kulturelle, ökonomische und politische Aspekte publikumswirksam miteinander vereinen konnten. Die Titelfrage wird nicht eindeutig bejaht, doch wird die Rede von der ‚Konstruktion‘ problematisiert. Die Vorstellung von der ‚Aushandlung‘ von Identitäten aber erhält eine empirische Unterfütterung, welche die Grenzen der ‚Erfindung‘ von Nationen überzeugend auslotet.

Solche Schriften zeigen, welches Potential in der Beschäftigung mit slowakischer Geschichte steckt: Denn ebenso wie die Slowakei sich offenbar als Beispiel für den Siegeszug des nationalen Bewußtseins eignet, bietet sich auch eine Betrachtung an, welche Offenheit der historischen Entwicklung zuläßt. Wie so oft, muß man sich nur entscheiden, welche Geschichte man erzählen möchte. Möglicherweise realitätsnäher, sicherlich aber interessanter, ist eine Geschichte der Mannigfaltigkeit und der Widersprüche, der Multiethnizität und der vielfältigen Entscheidungssituationen, des Kampfes gegen Unterdrückung und der Kompromittierung durch die Verfolgung anderer. Es scheint, als stünden für das Schreiben einer slowakischen Geschichte noch viele Wege offen. Wir kennen die Bilder vom Opfer und vom Täter, von der staatslosen Nation und vom bedeutsamen Kulturträger. Viele slowakische und wenige nichtslowakische Wissenschaftler gehen diesen Klischees aus dem Weg und eröffnen – oft durch interdisziplinäre Ansätze – neue Perspektiven.